

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 15 (1870)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XV. Jahrg.

Samstag den 19. März 1870.

N. 12.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) Einwendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Nebstamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

An die zürcherische Volksschule.

Ein tiefes Leid ist dir geschehn,
Dein Vater ist gestorben.
Er hat sich um dein Wohlergehn
Den Lorbeerfranz erworben.
Ich weiß, was er für dich gethan,
Er leitete dein Streben,
Und führte dich auf rauher Bahn
Zu immer neuem Leben.
Du warst ein Kind, doch wohlgemuth
Zogst du hinaus in's Weite,
Denn dich durchquoll des Vaters Blut,
Er stand dir treu zur Seite.
Ich weiß, was er für dich gethan,
Ich kenne seine Sorgen,
Du wuchsest lebensfroh heran,
In seinem Schutz geborgen.
Da braust ein wilder Sturm daher
Und drohet dir Verderben;
Ach Gott, wie litt dein Vater schwer,
Du solltest mit ihm sterben.
Ich weiß, was er für dich gethan,
Ihm ward das Herz zerschnitten,
Doch gieng er blutend seine Bahn
Und hat für dich gestritten.
Du bist genesen aus dem Streit,
Es blühen deine Wangen,
Doch ach! es hielt die böse Zeit
Den Vater dir gefangen.
Wer hat etwas für ihn gethan,
Für deinen kranken Vater?
Kein Arzt nahm sich des Meisters an,
Doch blieb er dein Berater.

Er blieb es bis zum letzten Blick,
Den Gott ihm hat beschieden,
Nun gab ein freundliches Geschick
Ihm Ruh' und ew'gen Frieden.
Doch dir ist großes Leid geschehn,
Dein Vater ist gestorben.
Er hat sich um dein Wohlergehn
Den Lorbeerfranz erworben.

J. B.

Seminardirektor Dr. Thomas Scherr

hat für das schweizerische und speziell für das zürcherische Schulwesen eine solche Bedeutung, daß die „Lehrerzeitung“ billigerweise etwas ausführlicher über sein außerordentlich thätiges und vielbewegtes Leben Bericht erstattet. Als eigentlicher Begründer der neuen zürcherischen Volksschule, als erster Direktor des Lehrerseminars in Rüschlikon, als Mitglied des zürcherischen und Präsident des thurgauischen Erziehungsrathes, als Verfasser von Lehrmitteln und pädagogischer Schriftsteller, als unentwegter, muthiger Vorkämpfer für eine bessere und naturgemäßere Bildung der Jugend, für innere und äußere Hebung des Lehrerstandes, als steter, treuer Freund der Kinderwelt und der Lehrer hat Scherr so Großes geleistet, daß sein Name unzertrennlich mit dem Aufschwung unsers Schulwesens verbunden ist und noch lange, lange in dankbarem Andenken bleiben wird. Er hat bei Vielen, insbesondere bei seinen Schülern eine Verehrung und Anhänglichkeit gefunden, wie sie nur Wenigen zu Theil wird; er hat auch Angriffe, Mißkenntung und Verfolgung erlitten, wie glücklicher

Weise ebenfalls nur Wenige; Manche auch haben sein Wirken mehr oder Weniger laut getadelt und für verderblich erachtet; Manche, zumal von den jüngern, die ihn mehr nur vom Hörensagen kannten, waren im Unklaren, wie sie ihn beurtheilen sollten; Niemand indessen wird ihm eine große, tiefeingreifende Bedeutung für unser Schulwesen, ein unermüdet thätiges, konsequentes Ringen und Schaffen im Dienste der Schule absprechen. Werfen wir an seinem frischen Grabeshügel einen unparteiischen Rückblick auf sein reiches Leben!

I.

Thomas Scherr wurde den 15. Dezember 1801 zu Hohenrechberg im Württembergischen geboren. Sein Vater war ein Schullehrer, der durch mehr als gewöhnliche Kenntnisse, insbesondere durch große Gewandtheit in schriftlichen Arbeiten über die meisten seiner Berufsgenossen hervorragte. Neben der Schule besorgte er auch noch ein namhaftes Fabrikationsgeschäft und erweiterte auf Reisen, die er zu diesem Zwecke unternahm, seine Welt- und Menschenkenntnis. Für eine gute Erziehung seiner durchweg sehr begabten Kinder that er, was immer in seinen Kräften stand. Außer drei Schwestern hatte Thomas noch zwei jüngere Brüder, August, der als Gymnasiast schon eine besondere Aufmerksamkeit auf sich zog, aber frühzeitig starb und Johannes, der bekannte Professor am eidgenössischen Polytechnikum.

Thomas war anfänglich zum Studium der Theologie bestimmt und erhielt einen gründlichen Unterricht in den alten und neuern Sprachen wie auch in der Musik. Später entschied er sich theils in Folge häuslicher Verhältnisse, theils und namentlich seiner eigenen, bestimmter hervortretenden Neigung gemäß für den Lehrerberuf und zunächst speziell für das Fach der Taubstummenebildung, weshalb er schon in seinem 19. Altersjahre eine Hilfslehrerstelle an der Taubstummeneinrichtung in Schwäbisch-Gmünd übernahm, um sich auch praktisch in der Lehrkunst zu üben. Im Wintersemester 1820/21 unterrichtete er an einer Volksschule neben seinem Freunde Raimund Wurst, der später als Seminardirektor in St. Gallen und als Verfasser verschiedener Schriften über den Sprachunterricht bekannt geworden. Als jedoch der Direktor der Taubstummeneinrichtung in Gmünd, Herr v. Alé, sich einen Adjunkten erbat und speziell seinen

früheren Hilfslehrer Scherr empfahl,lehrte dieser 1821 in der erwähnten Stellung nach Gmünd zurück.

Die Aufgabe, die Scherr an der Taubstummeneinrichtung zu lösen hatte, war schwer und äußerst mühevoll. Den ganzen Tag war er durch Unterricht und Aufsicht in Anspruch genommen, zumal der Direktor kränklich war, und Scherr oft auch noch stellvertretend für denselben einzustehen hatte. Gleichwohl ertheilte er zu etwelcher Aufbesserung seines geringen Einkommens manchmal des Abends noch Privatunterricht und arbeitete eifrigst an seiner eigenen Fortbildung. Besonders waren es die Schriften über Taubstummeneinrichtung von De l'Épée, Siccard, Heinicke u. A., sodann allgemein pädagogische Schriftsteller, wie Basedow, Rousseau, Sailer, Pestalozzi, Grazer, Denzel u. s. w., und philosophische, wie Kant, Fichte, Fries u. dgl., die er gründlich studierte. Verzage nicht, junger Mann, wenn dir auch eine große Arbeit auferlegt ist! Durch Schleifen wird das Messer scharf. Die vielgebrauchte Pflugschar bleibt hell und blank. Es sterben mehr Menschen am Zuwenigthun als an Ueberanstrengung. Und was man, zumal für seine eigene Ausbildung, so recht im Schweiße seines Angesichts erkämpfen muß, hat höhern Werth, als was man fast mühelos auf dem Teller präsentiert erhält. Scherr fand mitten unter seinen Arbeiten sogar noch Zeit zu den ersten schriftstellerischen Versuchen. Im Jahr 1823 schrieb er sein erstes Buch über Taubstummeneinrichtung: „Genaue Anleitung, taubstummen Kindern ohne künstliche Mimik Fertigkeit im Verstehen und Anwenden der Schriftsprache beizubringen.“ Auch bestand er das allgemein pädagogische Examen in Stuttgart und eine spezielle, theoretische und praktische Prüfung über Blinden- und Taubstummeneinrichtung, beides mit vorzüglichem Erfolg. Als Herr v. Alé längere Zeit Urlaub erhielt, wurde Scherr interimistisch die Leitung der Anstalt übertragen; zum Zeichen der Zufriedenheit ertheilte man ihm nachher ein Stipendium zu einer pädagogischen Reise, auf welcher er mit R. Wurst auch eine Zeit lang die pädagogischen Vorlesungen von Grazer in Bayreuth anhörete.

Im Jahr 1825 wurde Herr v. Alé auf wiederholtes Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Man hatte erwartet, Scherr würde zu seinem Nachfolger ernannt werden. Aber es hieß, er sei zu jung, und auf die Empfehlung einer hochgestellten Persönlichkeit

wurde ihm ein Anderer vorgezogen. Scherr sollte zwar auch fernerhin in der Anstalt verbleiben und erhielt sogar den besondern Auftrag, den neuen Vorsteher zu seinen Amtsverrichtungen anzuleiten; aber nach solcher Zurücksetzung war sein Entschluß gefaßt, die Anstalt zu verlassen. Es wurde ihm eine Hofmeisterstelle in Philadelphia anerboden, und er war zur Annahme geneigt, als eben ein Ruf ihn zur Leitung des Blindeninstituts nach Zürich rief und seinem Leben eine andere Richtung gab.

Wie wußte man aber in Zürich etwas von dem kaum 24jährigen Taubstummen- und Blindenlehrer in Gmünd? Herr v. Allé hatte auf seiner Urlaubsreise auch das Blindeninstitut in Zürich besucht und der Vorsteherschaft einen Bericht über die von ihm geleitete Anstalt zugesagt. Wegen seiner Kränklichkeit ersuchte er Scherr, denselben zu verfassen. Die klar und einläßlich ausgeführte Arbeit wurde in der zürch. Hülfsgesellschaft vorgelesen und Scherr zum Ehrenmitglied ernannt. Das mochte dieser bei der Abfassung seines Berichtes nicht geahnt haben, daß derselbe die nächste Veranlassung würde, ihm im Schweizerland ein neues Wirkungsfeld und eine zweite Heimat zu eröffnen. Was dir auch aufgetragen wird, junger Mann, verrichte es mit Sorgfalt und gewissenhaft! Wer kann wissen, welche Folgen sich daran knüpfen können?

Im Oktober 1825 pilgerte Scherr, größtentheils zu Fuß, von Gmünd nach der Schweiz und begann seine Arbeit als Oberlehrer am Blindeninstitut in Zürich. Die Anforderungen waren groß: täglich acht Stunden Unterricht, dazu Aufsicht Tag und Nacht. Scherr erhielt nicht einmal ein eigenes Zimmer. Er schlief bei den Blinden zu oberst im „Brunnenturm.“ Wollte er für sich studiren, so stand ihm nur die Schulküche zur Verfügung. Die frugale Kost genoß er mit den Blinden. Dazu bezog er als Besoldung 100 Br.-Thlr. Die Anstalt zählte nur 14 Zöglinge, und zwar größtentheils Erwachsene. Nach einiger Zeit suchte Scherr mündlich bei einzelnen Mitgliedern der Vorsteherschaft, und dann auch in einer Denkschrift auf eine Reorganisation des Blindeninstituts hinzuwirken und betonte namentlich, wie wünschbar es sei, daß auch jüngere, bildungsfähige Zöglinge Aufnahme fänden. Einst traf er auf einem Spaziergang mit seinen Zöglingen eine arme Frau mit einem blinden Knaben und verschaffte demselben einen Platz im Institut. Zugleich

wagte er, anfänglich nur schüchtern, auch die Aufnahme taubstummer Kinder in Anregung zu bringen. Nur mit Mühe wurde es durchgesetzt, daß ihm versuchsweise gestattet wurde, **Einen** taubstummen Knaben aufzunehmen, unter der Bedingung, daß er denselben in den Nebenstunden unterrichte und ohne Abbruch seiner Leistungen bei den Blinden. Der Knabe war sehr talentvoll und machte auffallende Fortschritte. Nach Jahresfrist wurde ein Examen mit demselben veranstaltet. Die ganz überraschenden Erfolge, die da zu Tage traten, waren entscheidend für die Erweiterung des Blindeninstituts in eine Blinden- und Taubstummenanstalt. Schon im Sommer 1827 zählte sie 19 blinde und 6 taubstumme Zöglinge, und bald stieg die Gesamtzahl auf 37. In den Rechenschaftsberichten der Anstalt sprach sich Scherr ausführlich über Blinden- und Taubstummenbildung aus. Als besondere Broschüre erschien in poetischer Form: „Zwei Abende unter den Zöglingen der Blindenanstalt in Zürich.“ Eine größere Abhandlung wurde in einer französischen Zeitschrift veröffentlicht und auch in's Italienische überetzt. Manche Fremde besuchten die Anstalt, die sich in weitem Kreise eines vorzüglichen Rufes erfreute, und Dr. Neumann in Königsberg suchte Scherr für eine Stelle in Preußen zu gewinnen. Dieser dachte indessen nicht daran, Zürich zu verlassen, zumal in anerkannter Weise Manches gethan wurde, seine Stelle zu verbessern und seine Verhältnisse angenehmer zu gestalten.

Im „Brunnenturm“ befand sich außer dem Blinden- und Taubstummeninstitut noch eine Armenschule. Da wurde ein früherer Gehülfe Scherr's als Lehrer angestellt und wendete die Grundsätze des Unterrichts bei den Taubstummen und Blinden nach Scherr's Anleitung mit den nöthigen Modifikationen auch auf den Unterricht der Vollstinnigen an. Das nächste Examen ergab überraschende Resultate. Nun suchten auch andere strebsame Lehrer der Umgebung sich mit der „neuen Methode“ bekannt zu machen. Scherr wurde ersucht, ihnen Anleitung zu geben. Bereitwillig opferte er seinen freien Samstagnachmittag solchen Lehrern, die oft mehrere Stunden weit herbeikamen. Zugleich schrieb er, um diese Angelegenheit noch mehr zu fördern, seine „Elementarsprachbildungslehre“ in vier Hesten, drei Lesebüchlein und eine Anleitung für den Lehrer, und es fand diese Arbeit in den verschiedensten Kreisen und pädagogischen Zeit-

schriften die günstigste Beurtheilung. Scherr's Verdienste fanden immer allgemeinere Anerkennung. In Berücksichtigung derselben wurde ihm unentgeltlich das Kantonsbürgerrecht ertheilt; 1831 wurde er zum Mitglied des Erziehungsrathes gewählt und im Anfang des Jahres 1832 zum Direktor des Lehrerseminars in Rüsnach gewählt. (Fortsgg. folgt.)

Literatur.

Magazin des gesammten Unterrichtsstoffes für Volks- und Bürgerschulen. Material, Lehrgang und die bewährtesten Methoden. Unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner herausgegeben von Dr. C. F. Sandhard, großh. sächs. Oberschulrath. 1. Lieferung: Der Unterricht in der deutschen Sprache. 2. Lieferung: Der Unterricht im Rechnen. Darmstadt, 1870. Ludwig Brill.

Das vollständige Werk, von welchem die beiden ersten Lieferungen vorliegen, soll dem Lehrer den ganzen Unterrichtsstoff für Elementar-, Mittel- und Oberklassen bieten, dazu die bewährtesten Lehrgrundsätze und den stufenmäßigen Lehrgang für jedes Fach zur Darstellung bringen. Es wird damit beabsichtigt, dem Lehrer einen zuverlässigen Führer für das ganze Gebiet seiner Wirksamkeit an die Hand zu geben und ihm zugleich das nöthige Unterrichtsmaterial zur Vorbereitung für seine Lehrstunden darzubieten. Das Ganze ist auf 10 Lieferungen berechnet und sollen die folgenden Lieferungen enthalten: 3 und 4: Religion, Bibelfunde, Archäologisches, Bibellesen; 5: Geographie; 6: Geschichte; 7: Naturgeschichte; 8: Naturlehre; 9: Schreiben und Zeichnen; 10: Gesang und Turnen. Wo bleibt die Formenlehre oder Geometrie?

In den zwei vorliegenden Heften wird je zuerst der Unterricht in den Elementar-, sodann in den Mittel- und schließlich in den Oberklassen behandelt. Auf theoretische Erörterungen über Stoffauswahl und Behandlungsweise folgen einzelne praktische Beispiele, welche das ganze Lehrverfahren zu klarer Anschauung bringen sollen. Die erste Lieferung enthält nach einer allgemeinen (pädagogisch-didaktische Grundlinie) und einer besondern Einleitung (über den Unterricht in der deutschen Sprache): I. Für die Elementarklasse: Schreib-, Lese-Unterricht in Verbindung mit Anschauungs- und Sprechunterricht (Behandlung sog.

Normalwörter); II. für die Mittelklasse: Regeln für ein tonrichtiges Lesen und dann 36 Lesestücke (10 Erzählungen, 10 Beschreibungen und 16 Geschäftsaufsätze und Briefe), die auch zu stilistischen Arbeiten zu verwenden sind; III. für die Oberklasse: a) über die Behandlung der Lesestücke, b) Aufsätze und zwar solche, die in der Schule unter Beihülfe des Lehrers von der ganzen Klasse gefertigt werden, wie auch freie Aufsätze, zu denen nur das Thema gegeben wird, c) Grammatik und Orthographie. Die grammatischen Belehrungen werden nicht an ganz beliebige Lesestücke, sondern an 30 ausgewählte Sprichwörter angeschlossen. — Während es an manchen treffenden Bemerkungen und an Winken, wie sie eine sorgfältige Schulpraxis an die Hand giebt, keineswegs fehlt, könnten wir doch den gegebenen Rathschlägen nicht überall beistimmen. Insbesondere wird im zweiten Heft (Rechnungsunterricht, bearbeitet von Lehrer Butscher u. A.) oft die wünschbare Klarheit und Gründlichkeit vermisst. Mag es auch noch ähnlich in mancher Schule vorkommen, so sollte doch wenigstens ein pädagogischer Schriftsteller nicht mehr definiren: „Dividiren oder theilen heißt: zu sehen, wie oft eine Zahl in der andern enthalten ist.“ Theilen und Enthaltensein sind bekanntlich wesentlich verschieden (der vierte Theil von 12 Thlr. = 3 Thlr.; dagegen läßt sich nicht ausmitteln, wie oft 4 in 12 Thlr. enthalten sei und 4 Thlr. sind in 12 Thlr. = 3 Mal, aber nicht 3 Thlr. enthalten). Oder wenn bei der Multiplikation mit zweistelligem Multiplikator kurzweg gesagt wird: „der Zehner steht im Multiplikator an zweiter Stelle nach links, darum müssen wir auch die Produktzahlen in die ihnen gebührende Stelle vorrücken“, so will das etwas stark an Mechanismus streifen. Gewärtigen wir indessen die Fortsetzung und den Schluß des Werkes, um dann noch einmal auf das Ganze zurückzukommen.

Weltgeschichte in Biographien. Für Volksschulen bearbeitet von Hermann Lahrßen. Zweiter Theil: Mittelalter, und dritter Theil: Neuere Geschichte. Leipzig, 1868.

Es ist dies ein mit großer Sachkenntniß und Fleiß ausgearbeitetes Lehrbuch für die Geschichte, wobei der Verfasser anerkannt tüchtige Historiker als Quellen benutzt hat. Kein Leser wird diese Biographien unbefriedigt bei Seite legen. Allein für die Volksschulen ist es gewiß zu umfangreich, und wir können uns nicht denken, daß für so viel Stoff

in der ohnehin überladenen Volksschule Zeit gefunden werden kann. Es müßte jedenfalls eine Auswahl getroffen und der Stoff beschränkt werden. Dagegen dürfte es für Privatunterricht oder zur eigenen Fortbildung für die reifere Jugend sehr empfohlen werden.

a.

Grundstein einer allgemeinen Kulturgeschichte der neuesten Zeit. Von J. J. Honegger. Zweiter Band: die Zeit der Restauration. Leipzig, 1869.

Obgleich sich die Besprechung eines solchen Werkes weniger für die „Lehrerzeitung“ eignet, können wir doch nicht umhin, die Lektüre dieser werthvollen Arbeit unseres Landsmanns auch hier zu empfehlen. Es bietet dieser zweite Band der betreffenden Kulturgeschichte einen klaren Einblick in das gesamte geistige Leben dieses Jahrhunderts nach dem Sturze Napoleons. Der Verfasser führt uns in alle Gebiete menschlichen Strebens und Schaffens während dieser Zeit: die Politik der sozialen Erscheinungen, der Journalistik, Tagesgeschichte, Erfindungen, Technik, Reisen, Entdeckungen, Kolonisation, Verkehr, der bildenden Künste, Theater und Musik, Wissenschaft und gelehrte Forschung auf allen Gebieten, namentlich einschläßlich die schöne Literatur. Das Ganze zerfällt in zwei Abtheilungen: 1) die Restauration in ihren politischen Schwänken, 2) die Restauration auf ihrer reaktionären Höhe. Wer Zeit hat, dieses mit großer Sachkenntniß und außerordentlichem Fleiße geschriebene Werk zu studiren, der erhält einen ungemünzten bildenden Blick in das Kulturleben während dieser Periode, in den Zusammenhang der verschiedenen Gebiete menschlicher Thätigkeit und ihrem gegenseitigen Einfluß, kurz in den Geist der Zeit. Scharf treten die Schattenseiten der Restaurationsperiode auf, und mit Schmerz sieht der Menschenfreund die traurige politische Lage Europas und die lähmende Wirkung derselben auf die gesamte Kultur, erkennt aber auch freudig das neue Erwachen des Geistes, der sich nicht ertödtet läßt.

a.

Die Freiheitskriege kleiner Völker gegen große Heere von Fr. v. Erlach. Haller'sche Verlagshandlung in Bern, 1867.

Es wird wohl Mancher lächeln, wenn der Verfasser dieses interessanten Buches, das entschieden ein originelles Gepräge trägt, das Uebergewicht des Volks- und Freiheitskrieges gegen große Heere zu zeigen versucht. Allein mit Ausbietung großer Detailkenntniß in der Geschichte und mit sicherem mili-

tärischem Verständniß sucht er zu beweisen, welche ungeheure Kraft in dem naturwüchsigem Volkskrieg wohnt, und kommt allerdings zu der Schlussfolgerung, daß ein Volk, das die Freiheit über Alles setzt, hoffen kann, dieselbe gegen gewaltsamen Angriff mit gewaltfamer Abwehr bewahren zu können. Das Buch behandelt auf seinen 682 Seiten folgende Abschnitte: Macht der Freiheit — innere Zustände der um Freiheit kämpfenden Völker — Kriegursachen — Ausbruch der Freiheitskriege — Gang der Kriege — Mannesthaten — gemeinsame Thaten Mehrerer — Gefechte — Schlachten — Vertheidigung von Städten und Festen gegen Belagerungen — Rettung von Städten gegen List und Ueberrumpelung — das Brechen der feindlichen Burgen im eigenen Land — Ueberfälle und Hinterhalte — Kampfweise — Marsche — Nahrung, Obdach, Gesundheit, Kleidung — Zeit- und Ortgebrauch — Rundschau — Eintheilung der Mannschaft — Führung — Seelsorge — Bünde.

Das Buch bietet, wie schon aus dem Inhaltsverzeichnis hervorgeht, des Interessanten Vieles und darf der Leser auf manchen Genuß in seinen Erholungsstunden rechnen.

a.

Schulnachrichten.

Thurgau. Sonntag den 13. März wurde die irdische Hülle des Herrn Seminardirektor Dr. Scherr auf dem Gottesacker zu Tägerweilen beigesetzt. Außer den Bewohnern von Emmishofen, Tägerweilen und Umgebung theiligten sich bei demselben trotz der vorausgegangenen sehr stürmischen Witterung etwa 60 Lehrer und Freunde des Verstorbenen aus dem Kanton Zürich, eine kleinere Anzahl thurgauischer und badischer Lehrer, die Oberklassen des Lyzeums in Konstanz und die Zöglinge des Seminars zu Kreuzlingen. Als offizielle Abordnungen waren die Herren Regierungsräthe Sieber und Müller aus Zürich und Anderwert von Frauenfeld erschienen. Außer vielen Primar- und Sekundarlehrern bemerkten wir u. A. die Herren Dr. J. Scherr, Drelli, Grunholzer, Fries, Fischer, Kohler, Kägi-Fierz, Arbenz, Egli, Honegger, Hug, Schächli, Schönenberger aus dem Kanton Zürich, Erhardt von St. Gallen, Schoop von Frauenfeld und die sämtlichen Seminarlehrer von Kreuzlingen. Abwechselnd trugen zürcherische

und thurgauische Lehrer den bekränzten Sarg auf den schön gelegenen Friedhof. In der Kirche, welche das Leichengeleite kaum zu fassen vermochte, wechselten mit den ergreifenden Tönen der neuen Orgel Trauergefänge, vorgetragen von den Seminarzöglingen und einem Sängerkhor von Tägerweilen. Der würdige Geistliche des Orts, Herr Pfarrer und Kirchenrath Rünzler, seit einer langen Reihe von Jahren mit dem Verewigten nahe befreundet, entrollte sodann in kurzen, charakteristischen Zügen ein treues Lebensbild des heimgegangenen Kämpfers. Und anknüpfend an das Schriftwort Apoc. 2, 10: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ redete er in herzerhebenden Worten von der Treue im Glauben, der nicht etwa im bloßen Festhalten an einer noch so ehrwürdigen Ueberlieferung besteht, wie sich's auch bei Denen fand, die den Erlöser der Welt ans Kreuz geschlagen, oder darin, daß man den Buchstaben, der da tödtet, über den Geist setzt, der lebendig macht, sondern in einer lebendigen und beseligenden Ueberzeugung, für die man gerne die größten Opfer bringt; sodann von der Treue in der Liebe, welche der Tod aller Selbstsucht ist und auch bei den schwersten Lebenserfahrungen nicht müde wird; endlich von der Treue in der Hoffnung, nicht nur der mancherlei vereinzelter Hoffnungen, von denen manche nicht in Erfüllung gehen, sondern insbesondere in der einen Hoffnung auf eine kommende bessere Zeit, auf reelle Fortschritte für das Menschengeschlecht, für welche man auch selber an seinem Ort das Seinige endlich beizutragen sucht. Es waren tief ergreifende Worte, die vom Herzen kamen und zum Herzen giengen und denen kaum einer der Zuhörer, welches auch im Uebrigen seine religiösen Anschauungen sein mochten, seine Zustimmung verjagen konnte.

Nach dem Trauergottesdienst fanden sich in Emmishofen noch etwa 40 Lehrer zusammen, zumeist ehemalige Zöglinge Scherr's. Hier regte Herr Erziehungsdirektor Sieber den Gedanken an, in Zürich, wo sich eine weit größere Zahl von Verehrern des Verewigten finden, welche den weiten Weg nicht unternehmen konnten, eine besondere Erinnerungsfeier zu veranstalten.

Herr Professor Fröhe aus Konstanz dankte im Namen der Hinterlassenen den Anwesenden, welche aus so weiter räumlicher Entfernung und nach etwa 30jähriger Trennung dem Seligen noch so viel Liebe

und Anhänglichkeit bewahrt. Herr Bänninger von Horgen trug das Gedicht „An die zürcherische Volksschule“ vor, das der Leser an der Spitze des Blattes findet. Herr Schälchli von Niesbach, einer von den drei Anwesenden, die zuerst bei Eröffnung des zürcherischen Seminars am 7. Mai 1832 als Zögling Scherr's eingetreten, legte freundliche Dankesblumen auf das frische Grab, und Direktor Rebsamen, der sich bis auf die letzte Zeit eines häufigen persönlichen Umgangs mit dem ausgezeichneten Schulmann erfreute, bezeugte den aus der Ferne Gefommenen, daß derselbe sich bis zum letzten Athemzug gleich geblieben, von gleicher geistiger Frische und Lebendigkeit, voll Interesse für alle öffentlichen Fragen, gleich in der Liebe zur Jugend und zu den Lehrern, gleich in seinen freisinnigen Anschauungen und Bestrebungen, auch wenn er nicht Alles gebilliget, was im Namen der Freiheit mitunter proklamirt und unternommen worden. — Man trennte sich, mit dem gemeinsamen Gefühl, die Schule habe durch den plötzlichen Todesfall vom 10. März einen ihrer treuesten Freunde verloren, der Verstorbene lasse jedoch ein Werk zurück, das die Blumen auf dem Grabeshügel und die Anfechtungen der Neider und Uebelwollenden weit überdauern werde.

Argau. Herr Lehrer Dreifuß in Endingen findet, es sei im „sechsten Bericht des schweizerischen Lehrervereins“ S. 18 sein Votum, das er in der Sektion für Primarschulen speziell gegen These 4 des Referenten (Herr W. Glas) abgegeben, entstellt worden und sendet deshalb der Redaktion eine Berichtigung zu. Obgleich nun begreiflich der Protokollführer die sämtlichen Voten abkürzen mußte und die „Lehrerztg.“ kaum allen möglichen ähnlichen Reklamationen genug thun könnte, so lassen wir doch auf besondern Wunsch diese „Berichtigung“ folgen. These 4 im Referat Glas lautete: „Unter den mancherlei Erziehungsformen ist diejenige die allein richtige, welche den ganzen innern Menschen nach dem Geiste des Christenthums bildet und aus dem innern den äußern.“ Herr Dreifuß sprach dagegen nach seinen schriftlichen Aufzeichnungen: „Nur ungern ergreife ich das Wort und hätte ich lieber geschwiegen. Allein als Genosse eines Stammes, der schon vor 3000 Jahren jene Gottesideen erkannte, welche die Menschheit erleuchten, würde ich es als eine Verfündigung gegen mein Volk und meine Religion betrachten, so ich stillschweigend die These 4 des soeben

vorgetragenen Referates hinnehmen würde. Ich habe bis jetzt immer den Glauben gehegt, daß eine Religion, welche das Dasein Gottes in seiner Wahrheit und Klarheit und eine die Menschheit beglückende Sittenlehre verkündet, welche zudem dem Christenthume zur Grundlage dient, auch im Stande sei, gute und edle Menschen zu bilden und könnte ich aus der jüdischen Geschichte eine Reihe von Namen edler Männer als Belege anführen. Ich nenne nur den einen: Moses Mendelssohn. Ich habe bis jetzt den schönen Traum gehabt, daß die Zeit der Aufschließung vorüber sei, die so viel Unheil über das Menschengeschlecht gebracht; heute aber erfahre ich, daß noch nicht alle Scheidwände abgetragen sind. Ich protestire gegen die erwähnte Theses 4 des Referates."

Verschiedenes.

In der in Graz erscheinenden „Schulztg.“ gibt der Bezirksschulinspektor Tomberger einige recht interessante Mittheilungen über seine Erlebnisse als Schulinspektor.

Er schreibt: Faschingzeit ist eben. Was Wunder, wenn man hier und da Lehrer trifft, die sich eben anschießen, Bälle und Hochzeiten zu besuchen, nicht etwa nach Art der gewöhnlichen Menschenkinder, die eine Unterhaltung für theures Geld, sondern die für sauren Schweiß Erwerb suchen. Es ist traurig! Ein Lehrer klagte mir, daß er eine längst versprochene Zulage von 20 fl. ungeachtet alles Bittens nicht erhalte, deswegen er nächstens bei einem Balle als Musiker mitwirken müsse; vielleicht werde er da vom Obmanne des Ortsschulrathes und vom Ortsschulaufsichtsberechtigten bemerkt und verdiene sich eine Zurechtweisung, welche Gelegenheit er benützen werde, seine Bitte wiederholt vorzubringen.

Ich war in Gesellschaft zweier Lehrer. Der eine war aufrichtig und meinte, ich möchte es ihm nicht übel nehmen, wenn er Bälle besuche und dort geige. Der andere gab ihm im Geheimen ob dieser dreisten Rede einen Fußtritt und that sehr verlegen, entschuldigte ihn auch später bei mir, woraus ich jedoch ersah, daß auch er sich solcher geheimen Sünden schuldig mache.

Nach einer beschwerlichen Fahrt gelangte ich zu einer Schule, die bezüglich der materiellen Stellung des Lehrers bereits sehr verrufen ist. Doch konnte

ich nicht alles Gehörte glauben, mußte mich daher selbst überzeugen.

Was fand ich? An einem Felsen hart an der Straße lehnt ein Häuschen, das mir mein Kutscher als das Schulhaus bezeichnete, übrigens einem sog. Wegräumerhäuschen mehr ähnlich sieht. Es enthält als Gemächer nur das Schulzimmer für ungefähr 30 Kinder und eine kleine Küche. Im Schulzimmer steht das Bett des Lehrers. Das Bett — welche Ironie! Vier rohe Bretter, Stroh, durch einen zerrissenen Sack zusammengehalten, kein Leinenzeug, nur eine schmutzige Bettdecke. Das ist das Bett des Lehrers! Dazu sind die Wände des Schulzimmers naß, der Boden vom Schwamme zerfressen, der Ofen voller Sprünge. Es ist dies die nackte Wahrheit, und möchte ich manche Herren hinführen und mit Thränen in den Augen sagen: Das sind die Zeichen einer goldenen Vergangenheit!

War vielleicht der Lehrer Schuld an diesem Zustande? Keineswegs, sondern die vielgepriesene Gemeindeautonomie (!) und die ohnmächtige Schulaufsicht. — Das Bild ist jedoch noch nicht fertig. Dem Lehrer ist ein bestimmtes Gehalt zugesprochen worden, das er von er von dem bürgerlichen Gemeindevorsteher in Empfang zu nehmen hatte. Nie aber bekam er daselbe regelmäßig, sondern auf jedesmaliges Bitten in Beträgen von 50 Kreuzern, 1—2 Gulden höchstens. Die Kost erhielt er von einem Wirth aus besonderer Gnade, da er nie ordentlich zahlen konnte. Was die Folge davon läßt sich denken.

Nun ist die Sache geändert. Der Lehrer, der auf solche Art vorkommen mußte, erhielt einen bessern Posten und für seinen Nachfolger wird nachdrücklichst gesorgt werden. — So weit die Erzählung, die ebenso traurig als wahr ist.

In Krain besteht noch ein Theil der Lehrerbefolgung in Naturalleistungen von Seite der Gemeindebewohner. Als nun kürzlich ein Lehrer seine Rundreise antrat zur Einsammlung der Kollekturgaben, konnte er nur von drei Landwirthen den schuldigen Beitrag zu seinem kärglichen Lebensunterhalte bekommen; die andern wiesen ihn schimpflich ab. Erst mittelst zweier Exekutionskolonnen und eines Amtsdieners konnten die Gemeindegeldbesitzer zur Erfüllung ihrer Pflicht veranlaßt werden. (Fr. p. Bl.)

Anzeigen.

Erziehungsanstalt für Knaben in Aarburg.

Nachdem der Unterzeichnete 7 Jahre an der Knabenrealschule der Stadt St. Gallen und früher 4 Jahre an einem Privatinstitut in England und einige Zeit als Hauslehrer in Italien gewirkt hat, hat er sich entschlossen, mit 1. Mai in Aarburg, Ktn. Aargau, eine Erziehungsanstalt für Knaben in's Leben treten zu lassen und daselbst im Geiste seines Vaters und Schwiegervaters, der verstorbenen Seminar Direktoren Zuberbühler und Kettiger, an der Jugenderziehung zu arbeiten. Neben gründlichem Unterricht in den Primar- und Realfächern, sowie in den alten und neuen Sprachen, sollen die ihm anvertrauten Knaben namentlich auch ein freundliches Familienleben finden, und der Unterzeichnete und seine Gattin werden es sich angelegen sein lassen, durch liebevolle Behandlung und sorgfältige Ueberwachung den Grund zu tüchtiger Charakterbildung zu legen.

Zu näherer Auskunft haben sich bereit erklärt:

Herr **Largiadèr**, Seminardirektor in **Vorschach**, die Herren **Gsell-Lutz**, Kaufmann, **Munz**, Erzieher, und **Schelling**, Schulvorsteher in St. Gallen, **Schupppli**, Lehrer in Bern, Pfarrer **Wetti**, Institutsvorsteher in Aarburg und Professor **Wehrli** in Chur.

Prospecte sendet auf Anfragen bereitwilligst:

(H. 720 G.)

Adolf Zuberbühler-Kettiger,
Reallehrer in St. Gallen.

Bildung von Lehrerinnen in Bern.

Anmeldungen neuer Schülerinnen zur Erlernung des Berufes einer Erzieherin, Primar- oder Sekundarlehrerin in der **Einwohner-Mädchenschule in Bern** nimmt bis zum 10. April nächsthin, unter Vorweisung des Lauf- und Impfscheines und einer selbstverfaßten schriftlichen Darstellung des bisherigen Lebens- und Bildungsganges entgegen der Anstalt, Herr Gemeinderath **Forster-Rommel** allhier.

Der Kurs für Primarlehrinnen ist auf mindestens zwei volle Jahre festgesetzt und für Sekundarlehrerinnen, welche bereits einen Kurs der Primarlehrerinnen durchgemacht haben, auf ein Jahr.

Für den zur Zeit kranken Herrn Schulvorsteher Frölich sind für die Unterrichtsertheilung in den drei Fortbildungsklassen anerkannt gute Lehrkräfte gewonnen.

Die Ausnahmsprüfung erfolgt Montag den 16. Mai, Morgens 8 Uhr, im Schulgebäude auf dem Kornhausplatz Nr. 45. Anfang des Lehrkurses Dienstag den 17. Mai.

Für gute und billige Kostorte sorgt Herr **Schuldirektor Widmann**, welcher außerdem jede weitere nähere Auskunft ertheilt.

Bern den 12. März 1870.

(D. 626 B.)

Die Schulkommission.

Ausschreibung.

An der thurgauischen Kantonschule ist eine Lehrstelle für **Deutsch, Französisch und Geschichte** an den untern Industrie- und Gymnasialklassen mit wöchentlich 26 Stunden (Maximum) und einem jährlichen Gehalt von 2200—2400 Fr. zu besetzen.

Hierauf reflektierende Lehrer haben ihre Anmeldungen — unter Beischiuß der Zeugnisse — innert den nächsten 3 Wochen bei dem Vorstande des unterfertigten Departements einzureichen.

Frauenfeld den 11. März 1870.

**Das Erziehungsdepartement
des Kantons Thurgau.**

Vakante Lehrerstelle.

Für eine Knabenerziehungsanstalt der deutschen Schweiz wird ein Lehrer gesucht, der befähigt ist, in den meisten Fächern einer Sekundarschule Unterricht zu geben und mit jungen Leuten erzieherisch umzugehen weiß. Die Kenntniß der französischen oder italienischen Sprache ist unerlässlich.

Aspiranten wollen ihren Bildungsgang und bisherigen Wirkungskreis mit Zeugnissen belegt mittheilen. Auskunftsbegehren und Anmeldungen beliebe man franko mit der Chiffre **M. R.** an die Expedition dieses Blattes zu adressiren.

Offene Lehrerstelle.

Die Lehrstelle in **Serten** (Thurgau) soll definitiv besetzt werden. Bewerber auf dieselbe haben ihre Anmeldungen innert der nächsten 3 Wochen beim Vorstand des unterfertigten Departements einzugeben.

Frauenfeld den 15. März 1870.

Departement für das Erziehungswesen.

Offene Lehrerstelle

an der Knabenschule in Aarau. Besoldung 1600 Fr. Schriftliche Anmeldung bei der tit. Gemeindegulpflege in Aarau bis und mit den 3. April nächsthin. Beizulegende Ausweise: Wahlfähigkeitsakte und Sittenzeugnisse vom Pfarramt und Gemeinderath des letzten Wohnortes.

Aarau den 10. März 1870.

Für die Erziehungsdirektion:
Frisker, Direktionssekretär.

Offene Lehrerinstelle

an der Mädchenschule in Aarau. Besoldung 1000 bis 1200 Fr. Schriftliche Anmeldung bei der tit. Gemeindegulpflege in Aarau bis und mit dem 15. April nächsthin. Beizulegende Ausweise: Wahlfähigkeitsakte und Sittenzeugnisse vom Pfarramt und Gemeinderath des letzten Wohnortes.

Aarau den 17. März 1870.

Für die Erziehungsdirektion:
Frisker, Direktionssekretär.